

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Zuletzt, Brüder und Schwestern, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein. Grüßt euch untereinander mit dem heiligen Kuss. Es grüßen euch alle Heiligen. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

(Der Predigttext wird im Gottesdienst als Epistel gelesen)

I.

Lieber Bruder Reverend Dr. Mwombeki, verehrte Brüder und Schwestern aus den Kirchenleitungen vom afrikanischen Kontinent, liebe versammelte Gemeinde,

ich möchte zu Beginn die Aufforderung des Paulus, uns zu freuen, aufnehmen, Ihnen, lieber Bruder Mwombeki, herzlich danken für Ihre Predigt und Ihnen allen, die Sie aus Afrika zu uns gekommen sind, ein herzliches Willkommen sagen. Es ist uns eine große Freude und Ehre, dass Sie bei uns sind und uns an Ihrem großen Projekt teilhaben lassen. Die afrikanische Union hat es für die Zukunft Afrikas entwickelt: „The Africa we want“ – „Das Afrika, das wir wollen“. Das Projekt zeigt eine Perspektive für die Zukunft. Ein freies Afrika, geprägt von guter Regierungsführung, von Demokratie, von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit, ein freies Afrika mit einer starken kulturellen Identität – dafür machen Sie sich stark. Ich bin dankbar, diese Stimme von Ihnen zu vernehmen. Auch als eine Stimme der Jugend, die sich um die eigene Zukunft sorgt. So wie wir es hier in Deutschland gerade mit der Bewegung „Fridays for Future“ erleben.

Ich freue mich sehr, dass Sie uns teilhaben lassen an Ihrer Vision und dass wir darüber in Austausch treten können. Dass wir als Christinnen und Christen aus Afrika und aus Deutschland hier beieinander sind und voneinander wissen. Danke für Ihren Besuch!

II.¹

Unsere christliche Stimme hat in dieser Welt neu an Bedeutung gewonnen. Es ist unser Auftrag die Botschaft der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk (Barmen VI). Wir erinnern die Regierungen unserer Länder an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten (Barmen V.). So haben es unsere Schwestern und Brüder in den 1930er Jahren in der Barmer Theologischen Erklärung festgehalten – und das gilt heute als Bekenntnis für uns, gerade in schwierigen Zeiten.

Sie, liebe Schwestern und Brüder, haben Politiker*innen und Religionsführer*innen in Ihrer afrikanischen Heimat zu Konsultationen über die Zukunft des afrikanischen Kontinentes eingeladen und daraus die Agenda 2063 entwickelt.

Wir erheben unsere Stimme in Europa, wenn die Würde der Menschen, auch der aus Afrika zu uns Geflüchteten, angetastet wird, wenn Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe, ihrer Religion, ihres Geschlechtes oder ihrer sexuellen Orientierung herabgewürdigt werden.

Es ist eine frohe Botschaft, die wir verkündigen, wir können unser Leben von Gerechtigkeit und Friede bestimmen lassen! Wir haben einen Gott, der uns liebt und der will, dass wir uns untereinander in gleicher Weise lieben.

¹ Für die Predigt wurden vorab Fragen vermittelt: *1. Was macht uns Freude am Evangelium in unserm jeweiligen Kontext?*

II.²

Wir haben in der Epistellesung die letzten Verse des 2. Korintherbriefes gehört, die abschließenden Grüße.

Paulus hat einen sehr harschen und zum Teil auch verletzenden Brief an die Gemeinde in Korinth geschrieben. Es gab Streit in der Gemeinde und Paulus war nicht einverstanden mit Entwicklungen, die er dort wahrnahm. Da er nicht vor Ort ist, äußert er sich in brieflicher Form. Am Ende muss er sehen, dass er einen friedlichen Abschluss für sein Schreiben findet. Er spricht die Adressaten des Briefes als Geschwister an. Jede Auseinandersetzung braucht diesen Ankerpunkt. Wir sind Brüder und Schwestern, weil Gott unser gemeinsamer Vater ist. Und Jesus unser gemeinsamer Bruder. „Jeder Mensch ist entweder Deine Schwester, Dein Bruder im Glauben, oder Dein Gleichnis in Gottes Schöpfung.“ Diesen Satz habe ich gestern auf einer Konferenz muslimischer Geistlicher aus dem Irak, aus Syrien und aus Europa gelernt. Wenn wir uns dessen bewusst sind, werden auch sachlich sehr kontroverse Themen uns nicht auseinander bringen. Wenn wir im andern das Kind Gottes erkennen, wie Sie es beschrieben haben, lieber Bruder Mwombeki, dann ist das die Brücke, die uns zusammenhält. Dann können wir uns auseinander setzen, weil wir wissen, es trennt uns nicht. Im Lauf der Geschichte des Christentums hat es immer wieder Verwerfungen gegeben. Heute suchen wir, Gott sei Dank, viel mehr das Gespräch. Verbunden als Geschwister im Glauben können wir streiten, manchmal auch sehr hart in der Sache, aber versöhnlich im Ton. In dieser Weise führen wir manche Auseinandersetzung mit Brüdern und Schwestern, auch hier bei uns.

Zum Schluss nutzt Paulus einen wahrscheinlich damals schon geprägten Gruß:

² 2. Gibt es etwas, worin wir „zurechtgebracht“ werden müssen? Und wer „bringt uns zurecht“: Kommt das „Zurechtbringen“ aus unsern eigenen Reihen oder brauchen wir die Geschwister aus der Ökumene dazu? Oder die outsider innerhalb und außerhalb der Kirche?

*Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die
Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!*

Heute hören wir diesen Gruß oft als Kanzelgruß.

Dieser Vers weist auf die Dreieinigkeit Gottes. Denn schon im 1. Jahrhundert des Christentums fing man an, von Gott in dreierlei Gestalt zu denken. Von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Jeder dieser Seinsweisen Gottes ist eine besondere Art zu wirken zugeschrieben. Gnade dem Sohn, Liebe dem Vater, Gemeinschaft dem Heiligen Geist.

Auch diese Attribute können uns einen Hinweis geben, wie wir Auseinandersetzungen mit einer angemessenen Haltung bestehen: gnädig, liebevoll, auf Gemeinschaft ausgerichtet.

- Wir wissen alle darum, dass wir Fehler machen und oft selber auf Gnade Christi, des Sohnes Gottes angewiesen sind. Deshalb werden wir die Argumente der anderen mit Demut hören und uns von Rechthaberei fern halten.

- Wir wissen um die Würde eines jeden Menschen, von Gott dem Vater erschaffen, deshalb werden wir keinem mit Hass begegnen, nur weil er oder sie eine andere Meinung vertritt.

- Wir wissen um die verbindende Kraft des Heiligen Geistes. Das lässt uns darauf vertrauen, dass er uns Kraft schenken wird auf dem Weg zu verbindenden Lösungen. Der Geist wirkt. Er wirkt und richtet unser Denken und Handeln neu aus. In aller Verschiedenheit, so wie wir nun einmal sind. Aber als eine Verschiedenheit, die einen Reichtum darstellt und versöhnt miteinander lebt. Nicht als Unterschied, der uns bleibend trennt.

III.³

Wir erleben zurzeit hier in Deutschland, aber auch in vielen andern Ländern Europas und Nordamerikas eine Bewegung hin zu mehr Nationalismus. Die eigene Kultur, die eigene Nation, werden gegen die Bündnisse und Allianzen, die wir nach den beiden verheerenden Kriegen des letzten Jahrhunderts geschlossen haben, wieder stark gemacht. Mauern und Grenzen werden wieder hochgezogen, gedanklich und ganz real. Hier muss es immer wieder unsere Anstrengung sein, das Gespräch über die Mauern hinweg nicht abbrechen zu lassen. Die Christen Europas, aller Konfession, haben schon 2001 eine sogenannte *Charta Oecumenica* verabschiedet, in der sie sich gegenseitig verpflichten, daran zu arbeiten, das Verbindende zu stärken.

IV.⁴

Liebe Schwestern und Brüder,

in dieser Woche beginnt in Dortmund der Kirchentag. „Was für ein Vertrauen“ ist sein Motto. Sie werden auch dort sein. Vier Tage lang werden wir debattieren, Kontroversen austragen, aber auch viel Gemeinschaft erleben. Der letzte Kirchentag in Berlin war ein großes Fest. Gerade in dieser Verbindung von Auseinandersetzung mit den Themen dieser Zeit und Erleben der großen Gemeinschaft in Gottesdiensten und Andachten liegt die Stärke dieser Veranstaltung.

³ 3. Welche Spannungen sehen wir im lokalen und weltweiten „body of Christ“? Wie gelingt es daher, im eigenen oder weltweiten Kontext Frieden zu halten?

⁴ 4. Wo sehen wir aktuell Gnade, Liebe und Gemeinschaft, die drei Eigenschaften der Trinität, unter uns in unseren Kirchen?
5. Wie können wir diese Eigenschaften glaubwürdig weiter geben?

Zum Schluss des Briefes heißt es: Mit einem heiligen Kuss sollen wir uns grüßen. Hier in Berlin denken viele bei einem öffentlichen Kuss natürlich zuerst an den sozialistischen Bruderkuss, der auf den Resten der Berliner Mauer verewigt ist.

Ich denke aber vor allem daran, dass der Heilige Kuss ein Friedenszeichen war, so wie unser Friedensgruß, den wir vor dem Abendmahl einander zusprechen. „Friede sei mit dir“. Ein Satz, den wir Menschen zusprechen, auch wenn wir sie gar nicht kennen; Menschen, die wir in den Blick nehmen, bevor wir das Brot teilen; Menschen, die wir vielleicht auch manchmal bewusst um Vergebung bitten.

So möchte ich heute enden mit diesem Gruß: Friede sei mit euch!

Amen.